

Markte, auf welchem das Haus dicht hinter dem Rathhause lag, ein und eilten, das wenige Wasser, das in den Wassertrögen vorhanden war, zum Löschen herbeizuschaffen. Noch war, als Meier auf den Marktplatz vor sein Haus trat, irrend welches Zeichen von Feuer nicht vorhanden und es sollte dasselbe nur im Innern des Hauses sein. Nur kurze Zeit aber wahrte es, bis dasselbe das Schindeldach durchbrach und hinter einer dicken Rauchwolke die helle Flamme emporstieg. Rasch stand das ganze Dach in Flammen und die meisten Leute haben das Löscherl auf, weil sie ihre Wohnungen selbst in Gefahr kommen sahen und so viel wie möglich sich und das Ährige retten wollten. Nur die Spritzenmannschaften hielten aus, so lange sie Wasser hatten, das freilich bald zu Ende ging. Einer Schlange gleich kroch die Flamme vom Winde nach Osten getrieben, an den Dächern hin und ergriff schnell die nächsten Gebäude. Aber auch dem Winde entgegen arbeitete sie, langsamer zwar, doch mit unüberwindlicher Gewalt. Ein Dach nach dem andern fing an zu brennen; die Dächer wurden unrettbar fast. Nicht lange wahrte es, so stand das Rathhaus und der Thurm desselben in vollen Flammen, und während man unablässig bemüht war, die angrenzende Stadtkirche zu retten, indem man das Dach besprengte und vom Kirchenboden aus mit Wasser, so viel man aus den Brunnen erhalten konnte, übersprühte, brannten die Schulhäuser an, die Kirche folgte nach und Haus auf Haus wurde eine Meute des wüthenden Elementes. Weit hinaus in das Land muß die Feuerhölle die Größe des Brandes verkündet haben, denn hundert und zwanzig Brandstellen mit den Wintergebäuden, meist mit den Neuerrathen dieses Jahres gefüllt, waren in kurzer Zeit von wenigen Stunden der Beweis, wie wüthend das Element hauste. Nur den energischen und unerschrockenen Anordnungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Meinhard und der Stadtrathe Eberhard, Köhberger und Heidel ist es zu danken, daß sie, unterstützt von Spritzenmannschaften der umliegenden Dörfer, durch Anlegen eines wohl acht-hundert Ellen fahenden Schlauches aus einem Quelle außerhalb der Stadt Wasser bis an die Häuser der Vorstadt herbeizuschaffen, daß nicht auch diese und mit ihnen die vom heutigen Ernteseigen gefüllten Scheunen mit verbrannt sind. Namentlich muß den genannten Herren auch hierdurch öffentlicher Dank ausgesprochen werden, daß sie fast volle vierundzwanzig Stunden ohne Unterbrechung die thätigste Hilfe leisteten. Heute ist unsere Stadt das traurige Bild einer Ruine und überall sieht man weinende Frauen und traurige Männer, die letzten Reste ihres zum Theil in Mattern geborenen, aber auch dort zum Theil verbrannten Mobiliars herbeizuschaffen. Wille nur Gott, daß auch mildthätige Herren sich finden, welche die so große und drückende Noth uns erleichtern, indem sie uns unterstützen. Sofort ist hier ein Hilfscomitée zusammengetreten und hat Verteilung von Broden, die aus allen Nachkarorten reichlich herzugefahren werden, vor der Hand vorgenommen, auch heute Suppenanstalten eingerichtet, wo Caffee und Suppe verabreicht wurden. Hoffen wir, daß demselben recht reichliche Gaben zufließen, damit auch allen den Armen über 900 Köpfe sind obdachlos geworden, wenigstens ein Theil ihrer Noth erseht werde.

— Deffentliche Sitzung des Schwurgerichts am 5. Octbr. Angesichts der vielfachen und bedeutenden Feuersbrünste, welche in letzter Zeit unser Vaterland heimlichen, gewinnt die Anlage einer Brandstiftung doppelt Interesse. In der heute Vormittag stattgefundenen Sitzung des Schwurgerichtshofes wurde der Fall einer vorsätzlichen Brandstiftung verhandelt, deren der Handarbeiter Wilhelm Heinrich Tränkner angeklagt ist. Der Angeklagte steht nach eingezogener Erkundigung im 47. Jahre, obwohl er erst 45 Jahre alt sein will, ist in Heiderdorf bei Sunda geboren, und ist mit den Criminalbehörden nur einmal im Jahre 1862, in Verbindung gekommen, indem er zu einer 4jährigen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verurteilt worden war, wohl aber ist er im Bezirksarmenhaus zu Silberdorf wegen seiner Trunksucht und Arbeitsscheu detinirt gewesen. Nach seiner Entlassung aus dem Bezirksarmenhaus im September 1868 nahm ihn der Brettmüller Mehnert in Heiderdorf als Brettschneider in Diensten. Tränkner erhielt 1 Thlr. Wochenlohn und außerdem hatte er die Verfassung über die Saagspäne, deren Verkauf ihm wöchentlich ungefähr 11 Mgr. einbrachten. Da Tränkner in der ersten Zeit den Wochenlohn vertrat, anfaßt, wie er anfaßt, sich Kleidungsstücke zu kaufen, bedient Mehnert im Einverständnis mit Tränkner dessen Wochenlohn inne, um denselben Kleidungsstücke zu kaufen. In den ersten Wochen dieses Jahres zeigte sich Tränkner etwas nachlässig in seinem Dienste und war namentlich unwillig, daß ihm die Verfügung über das Wochenlohn entzogen war, er that Äußerungen gegen Personen, die in der Mühle beschäftigt waren, welche darauf hinzielten. So äußerte er, besser wär's nicht, aber schlimmer, wenn er kein Geld bekomme, es würde nicht mehr lange dauern, dann werde etwas passiren, man würde es schon erfahren und sehen, es könnte so lange dauern, wie es wollte. Herr Mehnert beschäftigte unter andern auch mehrere Mädchen, welche Spielwaren machten, diese hatten ihre Schlafkammern auf dem Boden des mit Schindeln bedeckten Wohnhauses, während in einer andern Kammer des Bodens, wo ein gewisser Dieb schlief, Drehspäne aufbewahrt wurden. Am 15. Febr. d. J. Abends gegen 10 Uhr, als die Mädchen noch mit Malen von Spielwaren in der Unterstube beschäftigt waren, entstand Feuerlarm und der Ruf: auf dem Boden brennt! Bei der Nachforschung fand man in der Kammer, welche zwei Mädchen benutzten, das Bettstroh und bereits einen Theil des Bettstrohens brennen. Die Löschung erfolgte sofort durch den Besitzer, welcher mit dem Federbett das Feuer erlöschte. Ein Verdacht wurde gegen Niemanden laut. Am 24. Februar brannte es wiederum auf demselben Boden, wenn auch in einem andern Theile desselben, in der verschlossenen Kammer des Diebs. Die Drehspäne standen in Flammen und waren auch bereits Dachsparren vom Feuer ergriffen. Man fand Fenster, die erwiesenermaßen früh geschlossen waren, geöffnet, Fremde hatten die Treppe nicht hinaufgehen können, da um 9 Uhr gewöhnlich die Hausthür geschlossen wurde, eine Nachlässigkeit war ausgeschlossen, da Feuerungsanlagen auf dem Boden nicht vorhanden waren, auch mit Licht derselbe nicht betreten werden durfte, auch an Selbstentzündung war nicht zu denken. Alles dies, und die in fur-

zer Zeit erfolgte Wiederholung eines Brandes mußte auf vorsätzliche Brandstiftung schließen lassen und man hatte sofort den Brettschneider Tränkner in Verdacht, zumal er kurz vor dem Brande — 1 Stunde — auf dem Boden in unmittelbarer Nähe des Brandes gewesen war. War er nun zwar auch aufgefordert worden, einen Strohsack mit vom Boden heruntertragen zu helfen, so hatte er doch gegen seine Gewohnheit geschäftig den Strohsack allein geholt. Man erinnerte sich ferner Äußerungen, die mit dem Brande in Verbindung gebracht werden konnten, als: bald wird Etwas passiren, ihr werdet es sehen, es wird schlimmer, wenn ich kein Geld bekomme. Es wurde bekannt, daß an jenem Abende Tränkner nach altem Papier gesucht, daß Streichhölzchen am Morgen in der Dachstube auf dem Fenster lagen, was sonst nicht der Fall gewesen sei. Alle diese Momente zusammengenommen veranlaßten die Arretur Tränkners, die Einleitung der Untersuchung und die Verweisung vor die Geschwornen. In heutiger Hauptverhandlung, wie in der Voruntersuchung, behauptet Angeklagter seine Unschuld und sucht die Verdachtsmomente zu entkräften, namentlich stellt er seine Geschäftigkeit beim Holen des Strohsacks als nichtig an und die verdächtigen Äußerungen als durch andere Verhältnisse geboten dar. Etwas Positives wurde auch von den erschienenen Zeugen nicht gegen ihn vorgebracht. Staatsanwalt Meiche-Eisenstüd führte in geheimer Rede den Geschwornen die Verdachtsmomente vor und unterließ nicht, die etwaigen Bedenken zu berühren. Er schloß: es läßt sich nicht verkennen, daß die Verdachtsgründe in ihrem Zusammenhange sehr beachtlich erscheinen, allein sie seien nicht der Art, daß er mit dem bestimmten Antrage vor die Geschwornen treten könne, die Schuldfrage zu bejahen, wie er auch nicht verhehlt wolle, daß bereits früher die Staatsanwaltschaft die Einstellung der Untersuchung wegen nicht genügenden Beweismaterials beantragt habe. Die Verteidigung Adv. Stotte beantragt Freisprechung des Angeklagten. Die heute Vormittag auf die Geschwornenbank gerufenen Herren: Brome Dohna, Meinig Thümsdorf, Wiedemann und Herr Reiberg, v. v. Michelsen Nadsberg, sowie Sauppe, Peter, Liebe, Kelle, Lindemann, Scheller, Dr. Schaufuß von hier verkündeten den Wahrspruch: Nichtschuldig, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

— Angeklagte Gerichts-Verhandlungen. Heute und nächste Tage finden folgende Schwurgerichtsverhandlungen statt: Mittwoch, den 6. October, Vormittags 9 Uhr, wider Carl Anton Friedemann aus Reising wegen Diebstahls. — Freitag, den 8. October, Vormittags 9 Uhr, wider Johanne Christiane Ebert aus Dresden wegen Diebstahls. — Samstag, den 9. October, Vormittags 9 Uhr, wider August Albert Weidlich und Ernst Eduard Gruber aus Großenhain wegen gewerbmäßiger Fälschung. — Montag, den 11. October, Vormittags 9 Uhr wider Carl Gottlieb Mehnert, Christiane Caroline verchel, Mehnert, Carl Adolph Köhnardt und Eleonore verchel, Köhnardt in Langenwiesdorf wegen Diebstahls und gewerbmäßiger Fälschung. — Dienstag, den 12. October wider Carl Eduard Kuerowald aus Schönheide wegen Fälschmünzerei. Präsident Bezirksgerichtsdirector Mehnert.

— Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch den 6. October 1869, Nachmittags 6 Uhr. Tagesordnung: A Vortrag der Magistrats-Commissar. B Vorträge der Verfassungsdeputation über: 1) die Auflösung des Altstädter Obaiens-Instituts und den Abbruch des Chaisenhauses betr.; 2) die auf den Recurs des Herrn Advocat Gerlach gegen seine Einberufung als Ersatzmann ergangene Kreisdirections-verordnung betr.; 3) die Nichtweiterverfolgung der aus Anlaß des Gasometer-Einsturzes in der Neustadt gegen die Herren Meißner, Lorenz und Eberhard erhobenen Schadenersprüche betr. C Vorträge der Finanzdeputation über: 1) die Verwertung der communalen Baupläne an der DreystraÙe und am See und die Einräumung deren Bebauung durch die Stadt-gemeinde, sowie die Verwendung der Grundschadenelder zum Schulbau an der Stifftsstraße betr.; 2) die Ertragshöhung einer handigen Lehrerschule, die Einrichtung zweier neuen Lehrstellen an der Kreischule behufs Errichtung weiterer zwei Nebenklassen betr.; 3) die Uebernahme des Unterhaltungsanspruches für das Monument der im Jahre 1866 hier verstorbenen Krieger auf die Stadtkasse betr.; 4) den ferneren Fortbestand der communalen Freistellen am hiesigen Conservatorium für Musik betr.; D Vorträge der Reclamations- und Petitionsdeputation. Zum Schluß: Geheime Sitzung.

Hauptgewinne 5. Classe 76. Königl. sächs. Landes-Lotterie: Ziehung am 5. October:
100 000 Thlr. Nr. 11531.
5000 Thlr. Nr. 25386 59986 80996.
2000 Thlr. Nr. 37852 43245 48823 65029 75047.
1000 Thlr. Nr. 13310 14613 14737 20270 23091
26319 26355 27267 29516 47676 50196 52982 56178 56996
25001 56067 62383 62853 71704 77998 80743.
500 Thlr. Nr. 2127 3344 6331 13557 17845 20410
21059 21062 22575 26739 29871 31673 36488 43764 46078
55971 56765 61946 62612 66715 67233 68604 72081 77555
77863 82138.
200 Thlr. Nr. 2512 3591 5237 5773 7227 9330 14249
16211 20506 21620 23089 27889 27804 28384 31653 31807
33609 33745 37498 38924 40742 43993 50213 51447 51471
51995 52644 55353 61421 62119 62656 69147 69325 72547
72776 72872 75698 77940 82468 83704.
100 Thlr. Nr. 967 1107 1854 4497 4588 4719 4888
4448 5146 7505 8713 9009 10795 11218 12749 14393 14913
16362 17002 18183 19586 20697 21829 22253 22251 23731
23317 23680 24718 24014 25427 26478 27299 27583 27251
28191 28315 30241 30441 30420 31422 33369 33086 33588
33338 34716 35699 35738 36077 37021 38108 38312 38395
38369 38880 39189 41195 43027 43649 44547 45556 46609
48214 49114 50129 50868 51104 52655 53290 53607 56706
56998 59453 60140 60951 60118 61665 62653 62463 63550
63672 64627 64964 64821 66853 67024 67150 69692 70924
70212 70707 70783 71915 71006 71142 72763 73606 74487
75245 76231 76745 79277 79358 80372 80265 80048 81202
82207 83974 83066.

Tagesgeschichte.
Berlin. Die am Sonntag Vormittag in der Alhambra auf dem Weinbergweg abgehaltene Volksversammlung in Sachen der Klosterfrage übertraf an Standa und lächeligen Ausgang noch weit die drei Wochen früher zu gleichem Zweck im Wollerschen Saale abgehaltene Versammlung. Es entspann sich in mitten der Verhandlungen — soweit davon überhaupt die Rede

war — eine Prügelei, welche die polizeiliche Auflösung der Versammlung herbeiführte. Die hiesigen katholischen Vereinigungen hatten schon in den letzten Tagen der vergangenen Woche in nicht öffentlichen Versammlungen die bei der Sonntagsversammlung zu beobachtende Taktik besprochen und trotz des Einwurfs, die Klosteragitation ganz zu übersehen, da die Klöster auf streng geschlossenen Boden errichtet sind, als die Pflicht jedes „braven apostolischen Christen“ erachtet, am Sonntag in der Volksversammlung zu erscheinen. Der große Saal des Vocals füllte sich am Sonntag Vormittag denn auch mit weit über 1200 Personen, deren lebhafteste Unterhaltung Herr Krebs gegen 11 Uhr mit den Worten unterbrach: „Meine Herren! Auf speciellen Antrag des Berliner Arbeitervereins ist ein Comité zusammengetreten, welches mich beauftragt hat, diese Versammlung zusammen zu berufen. Es geschieht dies einerseits, um der am 29. August in der Tonhalle gefassten Resolution Nachdruck zu geben, andererseits aber, um der Meinung entgegen zu treten, als wolle man mittelst der Klosterfrage einen Kampf gegen den Katholicismus heraufbeschwören.“ Diese rein sachgemäße Erklärung war der feinfühligsten Versammlung schon zu viel; ein wüthes Geschrei erhebt sich, „Hinaus!“ ertönt es; Häufe und Stöße bedrohten den Redner, so daß die Versammlung auf eine halbe Stunde vertagt werden mußte. Inmitten dieses allgemeinen Wirrwarrs erschallt plötzlich der Ruf: „Leide!“ und schwillt von Secunde zu Secunde an, bis der über Nacht zur Autorität gewordene Papa Leide sich auf der Nebenbühne zeigt, enthusiastisch begrüßt von den Anhängern seiner Partei und gefolgt von einem Manne, der nun von der Bühne herab in nachdrücklicher Weise den Standa mit seinem Regenshirt dirigirt. „Meine Herren!“ beginnt Papa Leide, „Herr Krebs hat Ihnen um Ruhe gebeten, ich erlaube Ihnen auch um Ruhe; wir wollen uns jetzt einen Vorstehen wählen. Wer für Krebs ist, erhebe die Hand. (Etwa 100 Hände erheben sich. Das ist die Minorität. Wer für Leide ist, erhebe die Hand.“ Große Majorität, die noch dadurch vergrößert wird, daß viele beide Hände hochhalten. „Wer mir kennt, weiß, daß ich nicht nach solche Ehre bühle; wer mir kennt, weiß, daß ich noch nie in eine öffentliche Versammlung getreten habe. Bravo.“ Aber es ist ein altes Sprichwort: Volles Wille ist Gottes Wille! und deshalb nehme ich Ihre Wahl an.“ Unter fortwährendem Lärm werden die katholischen Vener und Sacerdotes zur Vervollständigung des Bureau gewählt, dann nimmt der überwachende Polizeicommissar das Wort, um die Entfernung der Kinder aus der Versammlung zu fordern. Inzwischen hatten sich die Mitglieder und Freunde des katholischen Gesellenvereins auf und vor der im Saale befindlichen Bühne gesammelt, während die Opposition sich in geschlossener Phalanx auf der linken Seite des Saales sammelte. Wahrscheinlich mochte man von beiden Seiten fühlen, daß man mit den bisher angewendeten Argumenten gegenwärtig nichts anrichten könne, und so ging man zu einer in dieser Weise bisher neuen Kampfweise über — man organisierte einen Sängerkrieg. Der Gesellenverein stimmte zunächst ein geistliches Lied an, das durch die Gewalt der dabei mitwirkenden Diakonstimmten auf jeden Unbefangenen seinen Eindruck nicht verfehlte hätte, hier aber Klang es tauben Ohren. Ohne sich um die melodischen Modulationen ihrer Gegner zu kümmern, stimmte die Opposition ihrerseits das schöne „Der Papst lebt herrlich in der Welt“ an; beide Melodien stießen so in einander und bildeten ein Ensemble, das sich aus größerer Entfernung jedenfalls unbeschreiblich schön machen mußte. Endlich hatten beide Parteien geendet und standen sich mit von der Anstrengung glühenden und schweißbedeckten Gesichtern gegenüber. Da versiel ein Mitglied des Gesellenvereins auf den glücklichen Gedanken, sich durch einen Appell an die Loyalität der Versammelten den Sieg zu sichern und „Es lebe Se. Maj. der König!“ schallte es durch den Saal. — „Die Republikaner hoch!“ replizierte die unerschrockene Opposition. — „Hoch der Cultusminister v. Kähler!“ Klang es lutherischerseits; „Bruder Hierdie soll leben!“ antwortete die Linke. — „Heil Dir im Siegerkranz“ stimmte ein Mitglied des Gesellenvereins an; „Kösdien hatte einen Piepmann“ tonte es von der andern Seite und, in dieser Weise setzte man die Verhandlungen über die Klosterfrage so lange fort, bis endlich, von Hunger und Müdigkeit erschöpft, Einer nach dem Andern sich von dannen schlich und der Polizeicommissar die Versammlung auflöste.

* Aus Raab-Nikols Ungarn schreibt man dem „Eben“: Das Dorf Jaslo Bojva im Zempliner Comitau war jüngst der Schaulplatz schauderhafter Ereignisse. Die Gemeinde war nämlich fortwährend von Feuersbrünsten heimgesucht, so zwar, daß während einer Woche an sechs Tagen Feuer ausbrach und an einem einzigen Tage die Feuerzunge drei Mal geläutet werden mußte. Der Schreck der Dorfbewohner erreichte in Folge dessen den höchsten Grad, so daß sie mit all ihrem Hab und Gut in die Felder und Gärten hinausgezogen und den Ort verließen. Die Brandstiftungen geschahen immer während des Tages und trotz der größten Wachsamkeit, trotz der aufgestellten Bauern und Panduren, trotz der aufgestellten Comitaatsbeamten konnte man dem Brandstifter nicht auf die Spur kommen. Ganz besonders litt ein Förster Namens Dolechal, dem am ersten Tage der Biensstand, am zweiten Tage der Stall, am Nachmittage desselben Tages das Wohnhaus verbrannte und dem man schließlich auch das Innere der Förstlerwohnung in Brand steckte. Als der Rauch durch die Fenster drang, eilte Dolechal in das Zimmer und sah dort seine — achtjährige Tochter, welche eben damit beschäftigt war, die Wäsche, die sie aus dem erbrochenen Kasten hervorgehohlet hatte, anzuzünden. Das Kind wurde sofort in Verwahrung genommen und verhört, und es gestand, daß ein unwiderstehlicher Trieb es veranlaßt habe, Häuser anzuzünden und daß es beim Anblick des Feuers von einem unheimlichen Wohlgefühl erfüllt worden sei.

* Eine Wette. Ein Engländer und ein Amerikaner hatten zu Dieppe eine sonderbare Wette gemacht, und zwar eine kulinarische; der Amerikaner behauptete nämlich, daß aus den Eiern die meisten Gerichte herzustellen wären, während der Engländer das Gleiche von den Kartoffeln behauptete. Der Amerikaner gewann und ließ um ein Gericht mehr, und zwar 103, aus den Eiern bereiten. Das letzte bestand aus geschlagenen Eiern auf Wildschwein Purée.